

Barockes mit Orgel und Gesang stand im Vordergrund

Drei bekannte Musiker aus der Region spielten im Rahmen der Konzertreihe der evangelischen "Christuskirche" in St. Blasien.

ST. BLASIEN. Frei, leicht und souverän konzertierten am Donnerstagabend drei Musiker aus der Region in der evangelischen Christuskirche in St. Blasien: Josef Robrecht (Bariton), Kerstin Homeier (Fagott) und Gunter Bechstein (Orgel). Barockes stand im Vordergrund. Ganz zu schweigen von der großen Ausdruckskraft der Musiker.

Selten Aufgeführtes stand auch auf dem Programm, etwa die geistliche Solokantate von André Campra (1660-1744) "Exaltabo te, Deus meus, rex". Die Solokantate ist ein überschwängliches Loblied auf den Schöpfer - "Ich will dich rühmen, mein Gott und mein König, und Deinen Namen preisen in alle Ewigkeit", ein barockes Stück Musik, prall von Zuversicht und Zufriedenheit und fast etwas selbstgerecht in seiner unerschütterlichen guten Laune. Über einer feinen, flötenhaft instrumentierten Orgel kündigt die Interpretation der Solosonate von unerschütterlichem Selbstbewusstsein.

Robrechts Vortrag strahlt schieres Glück und Zufriedenheit aus. Gestik und Mimik des Interpreten unterstützen diesen Eindruck aufs überzeugendste. Überhaupt lief der Sänger während des Abends zu Hochform auf: Er singt so klar, dass man sogar den Text versteht, und seine Phrasierung ist differenziert, dabei beweglich, einmal abgesehen davon, dass er auch über eine Stimme verfügt, die trägt und Resonanz findet durch den klugen Körpereinsatz des Musikers. Genau gegenteilige Ausdrucksfacetten blitzen auf bei Alessandro Stradellas (1645-1682) geistlicher Arie für Bariton und Basso continuo "Pieta, Signore", aufgeführt in italienischer Originalsprache. "Erbarmen, oh Herr, mit mir, der ich so leide!" Hier steckt einer ganz offensichtlich in der Misere. Leicht kommen dem Sänger die feinen Verzierungen der Melodie über die Lippen, während einfühlsame Orgelbegleitung und die Stimme des Fagotts seinem Vortrag den Boden bereiten.

Nicht zuletzt war es im Zusammenspiel die Klangfarbe des Fagotts, die auf so eigene Weise mit derjenigen der menschlichen Stimme harmoniert, die den Inhalt und den schmerzlichen Charakter dieser Arie so überaus glaubwürdig machten.

Was Kerstin Homeier am Fagott kann, zeigte sie in W. A. Mozarts Andante aus dem Fagott-Konzert in B, KV 191. Das schwere Instrument, sonst eher Spezialist für burleske Wirkungen, erklingt voller Lieblichkeit. Weiche Verzierungen schmücken ihre Phrasierung auf dem Boden der Orgelstimme, die hier ein ganzes Orchester ersetzen muss. Es wurden auch zwei Stücke für Orgel solo aufgeführt. Das Präludium g-Moll von Johann Gottfried Walther (1684-1748) lässt Gunter Bechstein breit durch die Christuskirche strömen und produziert damit eine Klangfülle, die man dem Instrument in seiner bescheidenen Größe erst einmal nicht zugetraut hätte. Der Musiker entwickelt in dem Werk sein farbiges Spiel, insbesondere während der schnellen Sechzehntel gegen Ende, und lässt das Präludium zum Schluss dramatisch breit ausklingen. In diesem Konzert zeigte der Organist sich vor allem als der Meister der zarten Farben, der pastellenen Töne, auch in der Fantasie von Johann Pachelbel (1653-1706): Kleine Sekundschritte in der Bassstimme passieren Dissonanzen, barocke Girlanden umspielen die Melodie, und schließlich endet das Ganze unvermittelt in strahlendem Dur. Bechstein macht das alles sehr

ausdrucksstark. Unschätzbar aber war er als Liedbegleiter.

Dicht in Fühlung ist der Organist mit dem Sänger in Antonin Dvoraks (1841-1904) Marianischem Hymnus "Ave Maria, gratia plena", der in deutscher Übersetzung vorgetragen wurde, und in dem biblischen Lied für Stimme und Orgel aus op. 99: "Herr, mein Gott, ich sing' ein neues Lied Dir zu Ehren", ein Stück, in dessen Klangsprache so manches vorkommt: Anklänge ans moderne geistliche Kirchenlied, etwas Kurt Weill ist dabei, aber auch Volksliedhaftes, sogar Jahrmarktsklänge - und große Seelentiefe.

Susanne Filz